



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Aus Landwirtschaft, Industrie und Handel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Landwirtschaft, Industrie und Handel

Die Berliner Aktienbanken nach der Krisis. In Heft 15 der Grenzboten vom 9. April ist gesagt worden, daß die Ergebnisse der Aktienbanken für 1902 im ganzen ein recht erfreuliches Bild böten. Außer Zweifel steht jedenfalls, daß die deutschen Banken die Krisis von 1901 ohne dauernde Schädigung überstanden haben. Das Jahr 1902 bedeutet für sie ein Jahr ausgesprochener Wiederbelebung, des Fortschritts nach überstandnem Rückschritt. Damit aber ist das Gerede von dem Zusammenbruch und dem Siechtum unsers Wirtschaftslebens überhaupt endgiltig Lügen gestraft worden. Gerade in Deutschland ist die Lage der Banken ein besonders sicheres Merkmal für die wirtschaftliche Gesamtlage, vielleicht schon mehr als gut ist. Um die Lage der Banken vor, während und nach der Krisis zu veranschaulichen, sind in folgendem für acht Berliner Aktienbanken einige Zahlen zusammengestellt. Das Aktienkapital dieser Banken macht zusammen 800 Millionen Mark aus. Sieht man von der Reichsbank, von den Hypothekenbanken und von drei nur durch — allerdings sehr bedeutende — Filialen in Berlin vertretenen Großbanken ab, so fallen von dem Kapital aller Berliner Aktienbanken fast 90 Prozent auf die hier berücksichtigten acht Banken.

In den für die Entwicklung besonders charakteristischen Jahren der Periode 1893/1902 (vergleiche Neumanns Kurstabellen der Berliner Fondsbörse) stellt sich die durch die Dividendenhöhe ausgedrückte Rentabilität der acht Banken wie folgt:

	Dividendenberechtigtes Aktienkapital 1902 (Millionen Mark)	Dividenden (Prozent des Aktienkapitals)					
		1893	1895	1898	1899	1901	1902
Deutsche Bank	150	8	10	10 ¹ / ₂	11	11	11
Diskonto-Gesellschaft	130	6	10	10	10	8	8 ¹ / ₂
Dresdner Bank	130	5 ¹ / ₂	8	9	9	4	6
Darmstädter Bank	105	5 ¹ / ₄	8 ¹ / ₄	8	7	4	6
Schaaffhausenscher Bankverein	100	6	7	8	8	5	5
Berliner Handelsgesellschaft	90	5	8	9	9 ¹ / ₂	7	7 ¹ / ₂
Nationalbank für Deutschland	60	4 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂	8 ¹ / ₂	3	5
Berliner Bank	42	5	7	7	7	2	3 ¹ / ₂

Die Besserung im Jahre 1902 gegen 1901 ist augenfällig, der Stand von 1902 übertrifft, von der Berliner Bank abgesehen, durchweg auch den Stand von 1893.

Die nachstehende Übersicht gibt den höchsten und den niedrigsten Börsenkurs dieser Jahre an.

Berliner Börsen-Kurse
(H = höchster, N = niedrigster Kurs)

		1893	1895	1898	1899	1901	1902
Deutsche Bank	H	172,80	222,00	211,00	216,50	210,50	215,90
	N	147,00	170,25	190,20	199,50	187,25	203,25
Diskonto-Gesellschaft	H	168,20	234,70	206,50	203,75	192,60	196,50
	N	165,75	195,60	190,60	188,90	168,50	180,60
Dresdner Bank	H	160,75	185,00	166,90	167,90	152,25	149,20
	N	120,90	152,50	154,50	158,90	116,30	128,70
Darmstädter Bank	H	148,75	168,20	163,00	156,20	137,40	143,00
	N	125,25	144,00	150,40	142,50	111,70	125,60
Schaaffhausenscher Bankverein	H	116,50	148,50	152,00	152,10	125,50	124,75
	N	104,25	134,00	146,50	143,00	105,00	111,10
Berliner Handelsgesellschaft	H	154,90	173,80	176,40	174,00	154,90	160,00
	N	125,00	141,00	155,40	160,75	128,40	139,00
Nationalbank für Deutschland	H	123,90	153,75	158,75	152,30	133,00	118,50
	N	101,40	126,25	141,50	141,00	95,75	103,10
Berliner Bank	H	104,80	123,50	118,25	120,40	104,80	95,10
	N	95,25	109,25	112,00	111,75	77,00	83,25

Auch hier ist die Besserung des Jahres 1902 evident. Die niedrigsten Kurse sind bei allen acht Banken 1902 nicht unbedeutend höher als 1901; mit alleiniger Ausnahme der Berliner Bank auch höher als 1893. Die höchsten Kurse des Jahres 1902 stehen hinter denen von 1901 nur bei der Dresdner Bank und dem Schaaffhausenschen Bankverein um eine Kleinigkeit, bei der Berliner Bank etwas mehr zurück. Der Unterschied zwischen den höchsten und den niedrigsten Kursen in der ganzen Periode 1895/1901 ist bei einzelnen Banken zwar sehr verschieden, durchweg aber erschreckend groß. Ebenso auch die Spannung zwischen dem höchsten und dem niedrigsten Stande in den einzelnen Jahren. Man gewinnt den Eindruck, daß auch die Bankaktien im Jahrzehnt 1892/1901 dem Spiel statt der gesunden Spekulation in höherem Grade gedient haben, als es sich mit der hohen Bedeutung verträgt, die unsre Großbanken für die ganze Volkswirtschaft gewonnen haben und wohl auch vorläufig behalten werden.

Zur Beurteilung der Entwicklung seit Ende 1902 geben folgende Zahlen einigen Anhalt:

	1902	1903 Kurs vom				
	letzter Kurs	15. Januar	16. Februar	16. März	15. April	27. April
Deutsche Bank	212,50	214,60	217,20	217,90	211,90	211,50
Diskonto-Gesellschaft	190,40	194,00	193,00	195,75	190,10	189,20
Dresdner Bank	145,70	148,20	151,25	150,40	148,50	150,40
Darmstädter Bank	133,50	136,25	141,90	142,25	141,50	140,40
Schaaffhausenscher Bank- Verein	114,80	121,30	121,90	120,50	127,75	126,75
Berliner Handelsgesellschaft	153,40	159,90	162,00	160,90	158,10	157,00
Nationalbank für Deutschl.	117,60	119,50	120,50	120,00	121,75	120,60
Berliner Bank	89,60	94,80	93,25	91,75	96,25	94,50

Ob die Kursschwankungen sich weiter in vernünftigen Grenzen halten werden, bleibt abzuwarten. Die Banken selbst haben darauf einen recht weitgehenden Einfluß gerade in Deutschland, wo sie mit Recht als die „Schrittmacher“ der Industrie bezeichnet werden können. Die Krisis von 1901 ist verschuldet worden durch das unvernünftige Tempo, womit die deutsche Industrie in den Jahren 1895/1900 vorwärts stürmte. Die „Schrittmacher“ haben daran viel Schuld gehabt aber leider zugleich viel Geld verdient. Ganz erstaunlich wenig von ihnen haben dabei den Hals gebrochen. Die Leidtragenden waren in der Hauptsache wohl ganz andre, nicht zu den Wissenden gehörende Spieler. Wollen die Banken sich selbst und die Börse von schädlichen Fesseln befreien und davor bewahren, so werden sie gut daran tun, die Schrittmacheraufgabe etwas anders aufzufassen als 1895/1900. Das wird bei einer Betrachtung der Kursbewegungen der Industrieaktien noch klarer werden.

Eisenproduktion, Eisenverbrauch und Eisenausfuhr Deutschlands. In der am 26. April zu Köln abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute konnte — wie die Zeitungen berichteten — der Vorsitzende, Geheimer Kommerzienrat Lueg, wegen der allgemeinen Geschäftslage erfreulicherweise die Meinung äußern, daß sich seit Beginn des neuen Jahres der einheimische Bedarf fast auf allen Gebieten gehoben habe. Die Beschäftigung sei überall befriedigend, nur ließen die Preise zu wünschen übrig. Im Interesse unsrer nationalen Arbeit müsse besonders gewünscht werden, daß die Ausfuhr unsrer „Fertigerzeugnisse“ möglichst unterstützt werde. Bei der hohen Leistungsfähigkeit unsrer Rohmaterialien und Halbfabrikate erzeugenden Werke werde es aber auch in Zukunft selbst bei dem lebhaftesten inländischen Geschäftsgange niemals ausbleiben können, daß wir einen Teil dieser rohen Erzeugnisse ins Ausland schicken. Noch in der Hauptversammlung desselben Vereins vom 28. September vorigen Jahres äußerte sich derselbe besonders sachkundige Industrielle dahin, daß der jetzige inländische Eisenverbrauch nicht im richtigen Verhältnis zu der stark vergrößerten Leistungsfähigkeit unsrer Eisenwerke stehe. Es dürfe nicht übersehen werden, daß in der Periode der Aufwärtsbewegung der Bedarf durch den Bau zahlreicher neuer und die Erweiterung bestehender Werke stark gewachsen sei, und daß jetzt bei dem Stillstand dieser Bautätigkeit nicht nur der durch sie veranlaßte Absatz wegfalle, sondern mittlerweile auch die neuen und erweiterten Werke in Tätigkeit getreten wären, wodurch erst recht Mangel an Absatz fühlbar würde.

Bei der großen Bedeutung, die diese Frage nicht nur für die Überwindung der unmittelbar hinter uns liegenden und zum Teil noch stark nachwirkenden Krisis unsers industriellen Lebens, sondern auch für die Beurteilung unsrer ganzen wirtschaftlichen Entwicklung in Vergangenheit und Zukunft hat, seien nachstehende tatsächliche Mitteilungen, die sich auf die amtliche Statistik und auf die höchst verdienstlichen Veröffentlichungen des statistischen Bureaus des „Vereins deutscher Eisen- und Stahl-industrieller“ stützen, dem Interesse der Grenzbotenleser recht dringend empfohlen.

Von der Lage der Dinge in den sechziger und in der ersten Hälfte der siebziger Jahre geben folgende Zahlen ein Bild. Es ist dabei zu bemerken, daß nach der bewährten Methode des statistischen Bureaus des Vereins bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr nicht nur erstens Roheisen aller Art und altes Brucheisen, sondern auch zweitens Materialeisen und Stahl und grobe Eisen- und Stahlwaren (einschl. Maschinen aus Eisen) einbegriffen sind, und zwar die zu zweit genannten Produkte mit einem Zuschlag von 33 $\frac{1}{3}$ Prozent zur Reduktion auf Roheisen.

	Durchschnitt der Jahre		
	1861/64	1866/69	1871/74
	(1000 Tonnen)		
Hochofenproduktion	751,3	1209,5	1924,7
Einfuhr	182,0	202,2	826,5
Produktion + Einfuhr	933,3	1411,6	2751,2
Ausfuhr	66,2	188,6	428,6
Mehreinfuhr	115,8	13,6	397,9
Einheimischer Verbrauch	867,1	1223,0	2322,6
	Kilogramm		
Eigne Produktion auf 1 Einwohner	21,8	32,7	46,7
Einheimischer Verbrauch auf 1 Einwohner	25,2	33,6	57,8

Das war die Periode der Mehreinfuhr an Roheisen. Schon 1876 aber stellte sich die eigne Produktion auf 1 Einwohner auf 43,6 Kilogramm gegen einen einheimischen Verbrauch auf 1 Einwohner von 41,7 Kilogramm, und es ergab sich eine Mehrausfuhr von 4,25 Prozent der eignen Produktion (Hochofenproduktion). Im Jahre 1879 war diese Ausfuhrquote schon auf 30,71 Prozent gestiegen. Die in den Gründerjahren übermäßig erweiterten Eisenhüttenwerke mußten nach dem Krach ihr Heil im Export versuchen.

Über die Zeit von 1880 bis 1890 mögen folgende Zahlen Aufschluß geben.

	1880	1882	1886	1888	1890
		(1000 Tonnen)			
Produktion	2729,0	3380,8	3528,6	4337,1	4658,4
Einfuhr	325,1	388,6	265,7	346,1	596,5
Produktion + Einfuhr	3054,1	3769,4	3795,3	4683,2	5254,9
Ausfuhr	1301,6	1441,8	1594,9	1452,5	1334,0
Einheimischer Verbrauch	1753,5	2327,6	2200,4	3230,7	3920,9
Mehrausfuhr	976,5	1053,2	1328,2	1106,4	737,5
	Auf 1 Einwohner kamen Kilogramm				
der Produktion	61,2	74,8	75,8	90,0	97,1
des einheimischen Verbrauchs	39,3	51,5	47,3	66,8	81,7
	In Prozent der Produktion betrug				
die Mehrausfuhr	35,78	31,15	37,64	25,53	15,83

Immer weiter ist in dieser Periode die Produktion gesteigert worden, und immer stärker wird die Mehrausfuhr zum dauernden Bedürfnis, das sich, je kleiner der einheimische Verbrauch ist, um so dringender äußert.

Noch mehr interessiert die Entwicklung in der vielgerühmten Aufschwungszeit von 1895 bis 1900:

	1895	1896	1897	1898	1899	1900
		(1000 Tonnen)				
Produktion	5465,4	6372,6	6881,5	7312,7	8143,1	8520,5
Einfuhr	339,7	527,6	691,2	672,0	1019,5	1166,1
Produktion + Einfuhr	5805,1	6900,2	7572,7	7984,7	9162,6	9689,6
Ausfuhr	2063,8	2172,0	2037,3	2325,8	2227,5	2309,3
Einheimischer Verbrauch	3741,3	4728,2	5535,4	5658,8	6935,1	7377,3
Mehrausfuhr	1724,1	1544,4	1346,1	1633,8	1208,0	1143,2
	Auf 1 Einwohner kamen Kilogramm					
der Produktion	105,1	121,4	129,8	136,6	150,8	152,1
des einheimischen Verbrauchs	71,2	90,1	104,1	105,8	128,4	131,7

In Prozent der Produktion betrug
 die Mehrausfuhr 31,54 24,23 19,56 22,63 14,83 13,42

Die Produktion ist wieder ungeheuer ausgedehnt worden. Der „innere Markt“ schien unersättlich. Die Kopfquote des einheimischen Verbrauchs hat sich in diesen sechs Jahren fast verdoppelt, die Einfuhr verdreifacht. Die Mehrausfuhr sank im Jahre 1900 auf den niedrigsten Stand seit dem Ausgang der siebziger Jahre. Aber dann kam der gewaltige Rückschlag:

	1901	1902
	(1000 Tonnen)	
Produktion	7880,1	8539,9
Einfuhr	526,5	367,1
Produktion + Einfuhr	8406,6	8897,0
Ausfuhr	3304,1	4526,7
Einheimischer Verbrauch	5102,5	4367,3
Mehrausfuhr	2776,6	4162,6

Auf 1 Einwohner kamen Kilogramm		
der Produktion	193,3	149,6
des einheimischen Verbrauchs	90,3	76,6
Prozent der Produktion kamen auf		
die Mehrausfuhr	35,25	48,80

Nachdem 1901 die Produktion ziemlich stark gegen den Höchststand von 1900 zurückgegangen war, ist sie 1902 noch über den Stand von 1900 hinausgewachsen, Natürlich nur der Ausfuhr zuliebe, denn der einheimische Verbrauch fiel auf den Kopf der Bevölkerung in den drei Jahren 1900, 1901 und 1902 wie 131,7 : 90,3 : 76,6. und die Mehrausfuhr stieg im Verhältnis zur Produktion wie 13,42 : 35,25 : 48,80. Eine Exportquote wie im Jahre 1902 hat das deutsche Eisen überhaupt noch niemals erlebt.

Luëg hat Recht: auch wenn sich das Inlandsgeschäft wieder belebt, bei dieser riesigen Erweiterung der Hochofenproduktion werden die Hütten immer exportieren müssen. Ob diese Entwicklung gesund ist, das freilich ist eine andre Frage. Aber die Zahlen lehren auch, daß sich der „innere Markt“ in der Aufschwungsperiode nicht nur übersättigt, sondern sich den Magen gründlich verdorben hat. Wohl nur eine längere Kur wird darin Wandel schaffen können.

Die Einfuhr und die Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren im Januar und Februar 1903 sind schon in Heft 15 der Grenzboten besprochen worden. Jetzt liegen die Zahlen für das ganze erste Vierteljahr und ebenso die Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller über die Roheisenproduktion in diesem Zeitabschnitt vor. Danach betrug die deutsche Roheisenproduktion

	1903	1902
im	Tonnen	Tonnen
Januar	782484	656688
Februar	734259	597334
März	843224	681349
zusammen	2359967	1935371

Und die Ein- und Ausfuhr von Eisen und Eisenwaren stellt sich im ersten Vierteljahr wie folgt:

	1903	1902
	Tonnen	Tonnen
Einfuhr	59685	53864
Ausfuhr	901556	730383
Mehrausfuhr	841771	676519

Die Produktion ist also auch noch im ersten Quartal dieses Jahres sehr gesteigert worden, und immer noch — jedenfalls zum großen Teil — der Ausfuhr von Rohmaterial und Halbfabrikaten zuliebe. Wenn diese außerordentlich starke Ausfuhr, die — wie schon in Heft 15 betont wurde — unstreitig nur als ein vorübergehendes Gelegenheitsgeschäft behandelt werden durfte, versagt, dann wird sich zeigen, ob der Inlandsmarkt schon soweit aufnahmefähig ist, daß neue Rückschläge vermieden werden können. Die zurückgebliebne Ausfuhr an Fertigfabrikaten, an der wir leiden, ist gerade jetzt tief zu beklagen. Diese Ausfuhr soll den Inlandsmarkt bereichern zum besten der „schweren“ Industrie und zum besten auch der Landwirtschaft. Eine Zollpolitik, die das verkennet, wäre die größte Dummheit. Aber auch die beste Handelspolitik kann nicht alles tun. Niemals werden Zolltarif und

Handelsverträge der deutschen Eisenindustrie die Verantwortung für Überproduktion und Überspekulation abzunehmen vermögen, zu der die ungeheuern Gründergewinne leider die „Wissenden“ immer viel verleiten. Wie viel Gutes können da die Kartelle wirken; wie viel Übles aber auch, wenn sie den Gründerspekulanten dienstbar sind!

Das bißchen Arbeiterversicherung. Unter dieser Spitzmarke brachte die Deutsche Tageszeitung kürzlich folgende die weiteste und dauerndste Beachtung verdienende Notiz:

Denen, die stets auf ein rascheres Tempo der gesetzgeberischen Tätigkeit im Interesse der arbeitenden Bevölkerung drängen, muß von Zeit zu Zeit vor Augen geführt werden, wie viel Deutschland auf diesem Gebiete leistet, und wie langsam die übrigen Kulturstaaten ihm auf diesem Wege folgen. Im Jahre 1902 haben nach der Deutschen Volkskorr. an Unterstützungen empfangen:

auf dem Gebiete der Unfallversicherung 834566 Personen . . .	107 205 573 Mk.
auf dem Gebiete der Invalidenversicherung etwa 1100 000 Personen etwa . . .	121 000 000 „
auf dem Gebiete der Krankenversicherung etwa 4800 000 Erkrankte etwa . . .	206 000 000 „
insgesamt rund 6735 000 Personen etwa . . .	434 000 000 Mk.

Von dieser Summe sind etwa 41 400 000 Mark vom Reiche und 210 000 000 Mk. von den Arbeitgebern, also rund 182 000 000 Mk. von den Versicherten und 252 000 000 Mk. von anderer Seite aufgebracht worden, demnach täglich etwa 700 000 Mk. Im Jahre 1885 betragen diese Unterstützungen insgesamt erst 1 500 000 Mk., ein winziger Betrag gegenüber den jetzigen Leistungen der Arbeiterversicherung. Selbst im Jahre 1891, in dem bereits alle drei Versicherungszweige in Kraft getreten waren, betrug die Summe der gezahlten Unterstützungen erst 40 600 000 Mk., noch nicht ein Zehntel dessen, was elf Jahre später gezahlt wurde.

Wenn die Steigerung auch nicht mehr eine so rasche sein wird, wie bisher, so werden die Leistungen zu Gunsten der Versicherten auch ohne Änderung der gesetzlichen Bestimmungen doch von Jahr zu Jahr um erhebliche Beträge zunehmen und voraussichtlich schon in zwei Jahren eine halbe Milliarde übersteigen. Wer da noch von dem „bißchen Arbeiterversicherung“ zu sprechen wagt, dem geht entweder das Verständnis ab, oder er will absichtlich eine falsche Darstellung der Verhältnisse geben.

Die Geflügelzucht in Deutschland. Das Federvieh ist in Deutschland — für das ganze Reich — am 1. Dezember 1900 zum erstenmal gezählt worden. Nach dem I. Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs, Jahrgang 1903, wurden gezählt:

	überhaupt	auf 100 Einwohner
Gänse	6 239 126	11,1
Enten	2 467 043	4,4
Hühner	55 395 827	98,3
Truthühner	351 165	0,62
Perlhühner	120 071	0,21
zusammen	64 573 241	114,6

In Preußen, Sachsen, Württemberg und Baden sind die Gänse, Enten und Hühner schon früher gezählt worden. Danach haben die Gänse nur in Sachsen zugenommen, in den drei andern Staaten abgenommen, während sich die Enten und Hühner überall vermehrt haben. An lebendem Geflügel allein sind im Jahre 1900 fast 300 000 dz im Wert von 31 000 000 Mark mehr eingeführt als ausgeführt worden, ferner an totem Geflügel 49 000 dz im Wert von 6 Millionen, an rohen Bettfedern 88 900 dz im Wert von 18 Millionen und an Eiern 1 176 000 dz im Wert von 103 Millionen Mark. Es kann nicht bezweifelt werden, daß die deutschen Landwirte durch eine stärkere, richtig betriebene Geflügelzucht viel Geld verdienen könnten, wenn auch darin ebensowenig wie im stärkeren Obst- und Gemüsebau ein Universalmittel gegen den landwirtschaftlichen Notstand zu sehen ist. Zahlreiche Geflügelzuchtvereine sind in neuerer Zeit bemüht, der guten Sache zu dienen. Es scheint aber namentlich noch an der genossenschaftlichen Organisation des Absatzes zu fehlen, ohne die wir nicht vorwärts kommen.

Herausgegeben von Johannes Grunow in Leipzig

Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig — Druck von Karl Marquart in Leipzig

Grenzboten II 1903

49